

Predigttext: Apg 2,17-21 (Zitat aus Joel 3,1-5)

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

Wen oder was ziehen Sie zu Rate, wenn Sie eine Entscheidung treffen müssen? Im Beruf oder im Privatleben, eine alltägliche Entscheidung, wie die Auswahl eines Ferienziels, oder eine Entscheidung von grosser Tragweite, wie die Wahl von Beruf oder Ausbildung, Wahl eines Lebenspartners, Wahl eines Wohnorts oder andere Weichenstellungen auf dem Lebensweg.

Wovon lassen Sie sich in Ihrem Leben leiten?

Verlassen Sie sich auf Ihre Vernunft?

Vertrauen Sie Ihrem Gefühl?

Informieren Sie sich eingehend, indem Sie Bücher lesen oder Zahlen studieren?

Oder werfen Sie eine Münze?

Lesen Sie das Horoskop, das in einer Zeitung oder Zeitschrift steht?

Oder lesen Sie in der Bibel?

Suchen Sie den Rat eines Menschen, der draus kommt; jemand mit Autorität und Erfahrung?

Hören Sie auf Träume?

Wovon lassen wir uns leiten im Leben?

Das finde ich eine spannende Frage. Eigentlich immer, besonders aber zu Beginn eines Neuen Jahres.

Das Jahr 2014 ist noch jung – auch wenn der Jahreswechsel scheinbar schon wieder ganz weit zurück liegt, die guten Vorsätze bereits wieder gelitten haben und Prophezeiungen aus Horoskopen oder chinesischen Glückskekse nicht mehr so deutlich im Gedächtnis sind.

Eine Prophezeiung, nicht fürs Neue Jahr, sondern für eine ferne Zukunft, ist der Bibeltext aus der Apostelgeschichte. Er stammt aus dem Buch des Propheten Joel:

In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott:

Ich werde von meinem Geist ausgiessen über alles Fleisch.

Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume haben.

Auch über meine Knechte und Mägde werde ich von meinem Geist ausgiessen in jenen Tagen, und sie werden Propheten sein.

Ich werde Wunder erscheinen lassen droben am Himmel und Zeichen unten auf der Erde: Blut und Feuer und qualmenden Rauch.

Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der grosse und herrliche Tag.

Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet.

Petrus zitiert diese Worte in seiner berühmten Pfingstpredigt vor einer Menschenmenge in Jerusalem. Eigentlich ist es also ein Pfingsttext. Ich finde jedoch, er passt ebenso gut in die Jahreszeit, in der wir uns gerade befinden.

Es ist ja noch nicht so lange her, dass wir uns an ein „Wunderzeichen am Himmel“ erinnert haben, das den drei Weisen aus dem Orient den Weg zum Stall in Bethlehem gewiesen hat.

In jener Geschichte, von den Weisen oder Heiligen Drei Königen, lassen sich verschiedene Menschen auf ihrem Weg von ganz verschiedenen Dingen leiten:

Ein skrupelloser Herrscher, Herodes, lässt sich von seinen Machtinteressen bestimmen, als er dem neugeborenen Jesus nachstellt und unbedingt seinen Aufenthaltsort wissen will.

Die drei Weisen lassen sich von einem Traum leiten, in welchem Gott ihnen sagt, sie sollen Herodes nicht verraten, wo das Kindlein ist, sondern auf einem anderen Weg nach Hause zurückreisen.

Auf einen Traum hört auch Josef, als er mit Maria und dem Jesuskind nach Ägypten flüchtet.

Zudem kommen Schriftgelehrte in der Geschichte vor, an die Herodes sich wendet. Sie verkörpern Autorität und Wissen. Sie selber orientieren sich an den Alten Schriften der Tora, in denen die Erfahrungen unzähliger Generationen festgehalten sind.

Das prominenteste Orientierungszeichen in der ganzen Geschichte aber ist der Stern, eine astronomische Erscheinung, die die Heiligen drei Könige überhaupt erst ins Land Palästina führt.

Es gibt einige Parallelen zwischen dieser Erzählung und dem modernen Leben. Die Geschichte zeigt uns Möglichkeiten, wie man im Leben vorgehen und sich entscheiden kann. Keine dieser Möglichkeiten ist falsch oder abwegig: Weisheit aus alten Schriften zu gewinnen oder von Experten zu erfragen, ist sehr vernünftig, und ebenso, Träume ernst zu nehmen, in denen sich das Gewissen meldet oder ein untrügliches Gefühl, das einem sagt: Achtung, da musst du vorsichtig sein. Einzig das skrupellose und egoistische Verhalten des Königs Herodes ist nicht gerade vorbildlich. Er ist zwar schlau, setzt seine Klugheit jedoch nicht für das Gute ein.

Die Frage bleibt: Wovon lassen wir uns leiten? Worauf soll der Mensch vertrauen in seinen Lebensentscheidungen und im Alltag? Aber auch in Politik, Wirtschaft und anderen Bereichen.

„Wunder droben am Himmel und Zeichen unten auf der Erde“ werden erscheinen, sagt der Prophet Joel im Alten Testament.

Die „Wunder am Himmel“ erinnern an den Stern von Bethlehem, die „Zeichen auf der Erde“ an die Krippe im Stall mit dem Kindlein in Windeln gewickelt. Letzteres tönt nur im ersten Moment herzlich. Ein Kind ohne Bett, das in einer provisorischen Notunterkunft zur Welt kommt, das ist ein Ausdruck äusserster Verletzlichkeit. Flüchtlingsunterkünfte kommen mir in den Sinn, wie man sie im Moment im Fernsehen sieht, wenn über Syrien oder den Süd-Sudan berichtet wird. Die immense Not, die in diesen Ländern herrscht und die Bewohner zur Flucht zwingt.

Auch Joel spricht bei den „Zeichen auf Erden“ von Blut, Feuer und qualmendem Rauch – und ruft damit Bilder wach, die wir aus den Nachrichten kennen.

Und er doppelt nach: „Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der grosse und herrliche Tag.“ Die Hoffnung auf ein gutes, erleichterndes Ende bleibt, auf Befreiung und Frieden; doch erst, so scheint es, muss die Welt noch durch allerhand Schlimmes hindurch. Und dennoch stellt Joel an den Anfang seiner Prophezeiung etwas Positives: den Geist, den Gott ausgiesst. Und an den Schluss stellt er den ermutigenden Satz: Jeder und jede, die den Namen des Herrn anrufen, werden gerettet.

Was hilft wohl den Menschen in Syrien und andernorts, ihr Schicksal zu ertragen, zu überleben, den Mut nicht zu verlieren?

Ich kann es mir kaum vorstellen, doch denke ich, es wird in vielen Fällen wohl so etwas sein wie ein Zeichen am Himmel, ein Stern, der in all der Not irgendwo von Ferne sein Licht sehen lässt. Und oft erscheint es mir, wenn ich die Bilder in den Nachrichten sehe, dass manche dieser Menschen ganz unglaubliche Kräfte entwickeln, über sich hinauswachsen. Manche schaffen es, Zeichen der Solidarität weiterzugeben, nicht nur an ihr eigenes Überleben zu denken, sondern anderen die Hand zu reichen. So gibt es zwischen all dem Elend auch das, was Joel meint, wenn er vom Geist spricht, der ausgegossen wird.

Um Kraft fürs Leben zu erhalten, braucht es den Geist, der in uns und zwischen uns wirkt. Das gilt für die Herausforderungen, die wir in unserem Alltag zu bestehen haben, ganz genauso. Sie mögen – meist – nicht so extrem sein wie in anderen Teilen der Welt, doch sie sind anspruchsvoll genug. Ein turbulentes Familienleben, der Berufsalltag, die Schule, das Älterwerden, der Herausforderungen sind viele. Auch wir müssen uns, manchmal von Tag zu Tag, neu ermutigen, brauchen Erfindungsreichtum und die Gabe zu improvisieren – und manchmal die Fähigkeit, die Dinge so zu nehmen, wie sie sind. Auch wir brauchen die Zuwendung und Hilfe anderer Menschen – selbst wenn wir das alles in unserem wohlgeordneten Alltag zuweilen vergessen.

Wir alle brauchen den Geist, der uns stärkt und mit anderen verbindet.

Um die Probleme dieser Welt zu lösen, braucht es geisterfüllte Menschen mit Weitblick. „Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume haben“, sagt Joel. Besonders aufgefallen sind mir hier die „jungen Männer mit Visionen“. Oft sind es ja junge Männer ohne Perspektiven, die gewalttätig werden – auch bei uns. Darum ist es wichtig, ihnen Alternativen zu eröffnen. Das wusste offenbar schon der Prophet. „Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein...“ Schön, dass hier die Töchter erwähnt werden! Sie gehen sonst gerne einmal vergessen. Weltweit sind es v. a. Frauen und Mädchen, die keinen Zugang zu Bildung haben. Bildung ist jedoch nötig, um Visionen und Perspektiven zu entwickeln. „Eure Alten werden Träume haben“, führt der Prophet seine Aufzählung weiter. Dieser Satz berührt mich beinahe am meisten. Joel entwirft eine Gesellschaft, in der Menschen nach einem langen Leben nicht ernüchert, sondern immer noch von Zuversicht erfüllt sind. Träume sind kein Privileg der Jugend. Wünsche, Sehnsüchte und Vorstellungen davon, wie die Welt aussehen müsste, dürfen wir in jedem Lebensalter haben – wenngleich sich die Träume verändern, mit 20 haben wir andere Träume als mit 60 oder 80. Schön wäre es, wenn wir Menschen unterschiedlichen Alters einander unsere Träume sagen könnten. Es wäre spannend, was dadurch in Bewegung käme. Ich glaube, nur schon dadurch würde sich einiges verändern in unserem Leben und in der Welt.

Über alle Menschen wird der Geist ausgegossen, unabhängig von Alter, Geschlecht und sozialer Stellung; die Knechte und Mägde werden erwähnt, sie sind ebenfalls Propheten.

Wann wird dies alles geschehen? „In den letzten Tagen ...“, sagt der Prophet Joel. Er schaut weit in die Zukunft. Weiter als unsere Agenda 2014 reicht und weiter, als wir es uns vorstellen können.

Der Apostel Petrus, der in Jerusalem vor einer Volksmenge das Wort ergreift, holt die Worte von Joel in die Gegenwart. Er sagt: Seht her! Das, was verheissen wurde, ist schon Realität. Der Geist wirkt schon. Wir können es im täglichen Leben erfahren, wenn wir darauf aufmerksam sind. Und überall sind bereits Menschen daran, Perspektiven zu erarbeiten und Visionen zu entwickeln. Wir können uns ihnen anschliessen, wenn wir mögen,

können unsere Lebensweisheit zur Verfügung stellen und unser Wissen teilen. Mit vereinten Kräften lässt sich Vieles erreichen.

Nicht weniger wichtig ist es, dass wir uns unsere Träume mitteilen und uns gegenseitig Hoffnung machen. Und vielleicht ist das sogar das Beste, was wir im 2014 tun können: Den Menschen in unserer Umgebung erzählen, was uns beschäftigt, was wir uns wünschen, wofür wir uns gerne einsetzen möchten. Und: einander Mut machen, wann immer sich die Gelegenheit dazu bietet.

Wovon sollen wir uns leiten lassen? Eine mögliche Antwort wäre: von Hoffnung. Hoffnungszeichen – „Hoffnungsterne“ – können wir überall entdecken: Erlebnisse von Solidarität, Begegnungen mit geisterfüllten Menschen und die Erfahrung, dass eine innere Kraft uns trägt.

Ganz gleich, wohin unser Weg führt, wir haben die Gewissheit, dass Gott mit uns geht. In seiner Pfingstrede zitiert darum Petrus den Psalm 16,8-11 und mit diesen Worten möchte auch ich schliessen: (Apg 2,25-28):

Ich habe den Herrn beständig vor Augen.
Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht.
Darum freut sich mein Herz
und frohlockt meine Zunge,
und auch mein Leib wird in sicherer Hoffnung ruhen;
denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis,
du lässt deinen Frommen nicht die Verwesung schauen.
Du zeigst mir die Wege, die zum Leben führen,
du erfüllst mich mit Freude vor deinem Angesicht.

Amen.

Gehalten am 18. Januar von Pfrn. Kirsten Jäger
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz